

Uslar, Rafael von. Westgermanische Bodensfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Band 3 der „Germanischen Denkmäler der Frühzeit“, herausgegeben von der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes. 4°. XVI u. 272 S. mit 58 Tafeln. Verlag Walter de Gruyter & Co. Berlin 1938.

Schon P. Reinecke hatte 1901 für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte im Gegensatz zu dem durch die rädchenverzierte Keramik gekennzeichneten Kulturgebiet der Elbgermanen ein westgermanisches Gebiet mit der Fußschale als charakteristischster Gefäßform erkannt. Uslar arbeitete nun dieses westgermanische Gebiet, zu dem auch Teile von Mitteldeutschland gehören, auf Grund sämtlicher Bodensfunde neu und eingehend heraus und konnte feststellen, daß es sich von dem nordwestdeutschen Gebiet einerseits und dem böhmisch-mährischen andererseits mit genügender Deutlichkeit heraushebt. Es handelt sich also für uns in Niedersachsen um unsere südlichen Nachbarn, deren Kultur durch die Verzahnung mit römischen Funden für die Chronologie besonders wichtig ist. Hier boten die Ausgrabungsergebnisse des Kastells Zugmantel besonders günstige Vorbedingungen. So konnte der Verf. die zeitliche Stellung der wichtigsten Fundplätze sehr gut festlegen, und dadurch werden auch viele niedersächsischen Formen, die nach Form, Technik und Verzierung verwandt sind, sehr viel besser als dies bisher möglich war datiert.

Auch für die Stammeseinteilung sind ja die Bodensfunde von größter Wichtigkeit, und besonders klar konnte Uslar das Stammesgebiet der Chatten herausarbeiten. Die von Tackenberg (Chauken und Sachsen, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 1934) für das zweite und dritte Jahrhundert n. Chr. festgestellte Südgrenze der nordwestdeutschen Stämme konnte Uslar, von Süden her kommend, als Nordgrenze westgermanischer nachweisen, aber trotzdem bestehen zwischen diesen beiden Gebieten starke Zusammenhänge, die eine innere Einheit der beiden Gruppen erkennen lassen. Jacob-Friesen.

Bogt, Emil. Geflechte und Gewebe der Steinzeit. Band I der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. 4°. 124 Seiten mit 154 Abbildungen. Verlag E. Birkhäuser & Cie. Basel, 1937.

Unter den vielen Resten von Geweben und Geflechten aus den Schweizer Pfahlbauten hat der Verf. einmal diejenigen der Steinzeit zusammengestellt. Mit ganz wenigen Ausnahmen (ich erinnere an den Dolch von Wiepenkathen) besitzen wir aus jener frühen Zeit eben nur in den Pfahlbauten Unterlagen, die aber um so wichtiger sind, als wir dann gerade im Norden das prachtvolle Material aus der folgenden Periode, den Baumsärgen der Bronzezeit, besitzen. Sehr fein sind neben den Geflechten vor allen Dingen die Gewebe, für die die Randborten mit einer besonderen Vorrichtung mehr oder weniger unabhängig vom eigentlichen Webstuhl hergestellt und erst später zu Zierborten ausgebildet wurden. Erstaunlich hoch stehen die Kunstgewebe, obwohl sie

auf verhältnismäßig einfachen Stühlen hergestellt sind und nur eine sehr hoch entwickelte Handfertigkeit voraussetzen, aber zwischen der einfachen Leinenbindung bis zur hochentwickeltesten Broschierung variieren. Leider sind die erhaltenen Gewebestücke viel zu klein, als daß sie ein Bild von der Tracht der Steinzeitleute rekonstruieren ließen. Aber mit Recht weist der Verf. darauf hin, daß die bronzezeitlichen Kleider sicherlich nicht die ältesten aus Geweben hergestellten Stücke waren und daß ihre Urform in der Steinzeit zu suchen ist.

Die überaus sorgfältige Monographie ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Weberei und zur Kulturgeschichte überhaupt.

Jacob = Friesen.

Waller, Carl. Der Galgenberg bei Cuxhaven. Band 1 der Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und germanischen Frühgeschichte. 8°. 111 Seiten mit 500 Abbildungen im Text und auf 57 Tafeln. Verlag Curt Rabitzsch, Leipzig 1938.

Dem rührigen Pfleger für das ehemalige Amt Ritzebüttel ist es gelungen, in dem sogen. Galgenberge bei Cuxhaven ein Denkmal ur- und frühgeschichtlicher Zeit aufzudecken, das für unsere gesamte nieder-sächsische Urgeschichtsforschung von größter Wichtigkeit geworden ist. Der Kern dieses Hügels besteht aus einem bronzezeitlichen Steinkistengrab, das schon vor fast 100 Jahren geöffnet wurde. Merkwürdigerweise fanden sich in dem Erdhügel auch drei große Steinmauern, die vielleicht als Stützmauern auf einen stufenförmig aufgebauten Hügel hinweisen. Rings um den Hügel finden sich dann vor allem Fundplätze der ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende, ferner solche aus der alt-sächsischen Zeit und weiter aus der Merowinger- und der Karolingerzeit. Mit Recht weist der Verf. die Brandgräber der ersten beiden Jahrhunderte den Chauken zu, deren Haupttypen Standfußgefäße und Trichterträpfe sind. Die Urnen der alt-sächsischen Zeit zeichnen sich durch reiche Verzierungen aus, ein ganz hervorragender Fund ist die Prachturne mit 18 verschiedenen Stempelmustern in wechselnder Anordnung, unter denen das Hakenkreuz einmal links und einmal rechts gedreht auftritt. Besonders wichtig sind aber die Körpergräber des 4. und 5. Jahrhunderts, von denen W. im ganzen 34 Stück zum Teil mit reichen Beigaben nachweisen konnte. Sie geben einen viel besseren Überblick über die Bewaffnung und die Tracht der Alt-sachsen als das die Urnen-gräber mit ihren verhältnismäßig geringen Beigaben konnten. — Das Werk, außerordentlich klar geschrieben, und mit sehr guten Strichzeichnungen geschmückt, stellt eine wertvolle Bereicherung unseres nieder-sächsischen Schrifttums dar.

Jacob = Friesen.

Weinert, Hans. Die Entstehung der Menschenrassen. 8°. 313 Seiten mit 184 Einzelabbildungen und 7 Rassenkarten. Stuttgart 1938. Verlag Ferdinand Enke.

Die gerade in den letzten Jahren erfreulich oft aufgetretenen Reste von urtümlichen Menschenresten verlangten eine klare Einordnung in